Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

Band: 58 (1996)

Heft: 3

Artikel: Sehnsucht Antike : das Haus zum Kirschgarten und die Anfänge des Klassizismus in Basel : zur Ausstellung im "Haus zum Kirschgarten"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862348

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

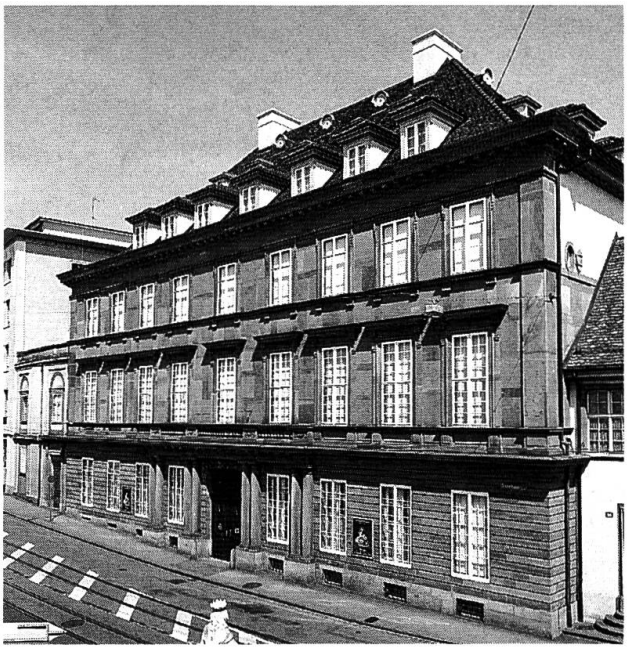
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sehnsucht Antike: Das Haus zum Kirschgarten und die Anfänge des Klassizismus in Basel

Zur Ausstellung im «Haus zum Kirschgarten»

Nachdem 1994 im Rahmen der Jubiläumsausstellung «Was Basel reich macht» die Barfüsserkirche im Brennpunkt gestanden hat, richtet das Historische Museum Basel nun sein Augenmerk auf sein zweites Ausstellungsgebäude. Die Ausstellung will Architektur und Originalausstattung des frühklassizistischen «Kirschgartens» neu befragen und vor dem Hintergrund der damaligen Antikenbegeisterung präsentieren. Zur Ausbreitung des weiteren künstlerischen und kulturgeschichtlichen Umfelds, aber auch des Lebens der damaligen Basler Oberschicht, werden Gemälde, Zeichnungen, Pläne, Plastiken, Textilien, Objekte unterschiedlicher kunsthandwerklicher Techniken aus der Zeit des späten 18. Jahrhunderts sowie antike Sammlungsstücke beigezogen. Vieles davon wird erstmals öffentlich gezeigt.
Es erscheint ein Begleitbuch mit einer Aufsatzsammlung, und ein Rahmenprogramm lässt die Thematik in weiteren Fragestellungen erlebbar werden. Die Ausstellung ist Bestandteil einer Trilogie: Gleichzeitige Ausstellungen in der Skulpturhalle zu den Anfängen der hiesigen Abgusssammlung und im Stadt- und Münstermuseum zum Basler Frieden von 1795 behandeln weitere Themen mit Schwerpunkten im späten 18. Jahrhundert.

Im 18. Jahrhundert setzte in der abendländischen Gesellschaftspolitik und Kulturgeschichte ein grundlegender Wandel ein, der unter den Aspekten Aufklärung, Rationalismus, Menschenrechte und Freiheit zu einem neuen Menschenbild führte. Die bestehende Sozialordnung wurde in Frage gestellt, die Rechte des Individuums sollten aufgewertet werden. Die Demokratie des antiken Griechenland wurde in Politik und Kultur zu einem Ideal der Reformbewegungen. Vor diesem gedanklichen Hintergrund erhielt die Kunst der Griechen und Römer Vorbildcharakter. Ihre Schlichtheit und Monumentalität wurde als Ausdruck eines sittlich reinen Griechentums verstanden. Die Entdeckung der vom Vesuv verschütteten Städte Herculaneum, Stabiae und Pompeji im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts mit ihren aufsehenerregenden Funden ermöglichte tiefere Erkenntnisse über die römische Wohnarchitektur und Innenraumgestaltung, die begeisterte Nachahmung fanden. Ab 1760 wurde der «goût antique moderne» so beliebt, dass er unter der Stilbezeichnung «Klassizismus» das Rokoko ablöste und unter Verwendung von Antikenzitaten auch im Alltag als Design-Form Einzug hielt.



Haus zum Kirschgarten.
(Foto: Historisches Museum Basel, Eaton)

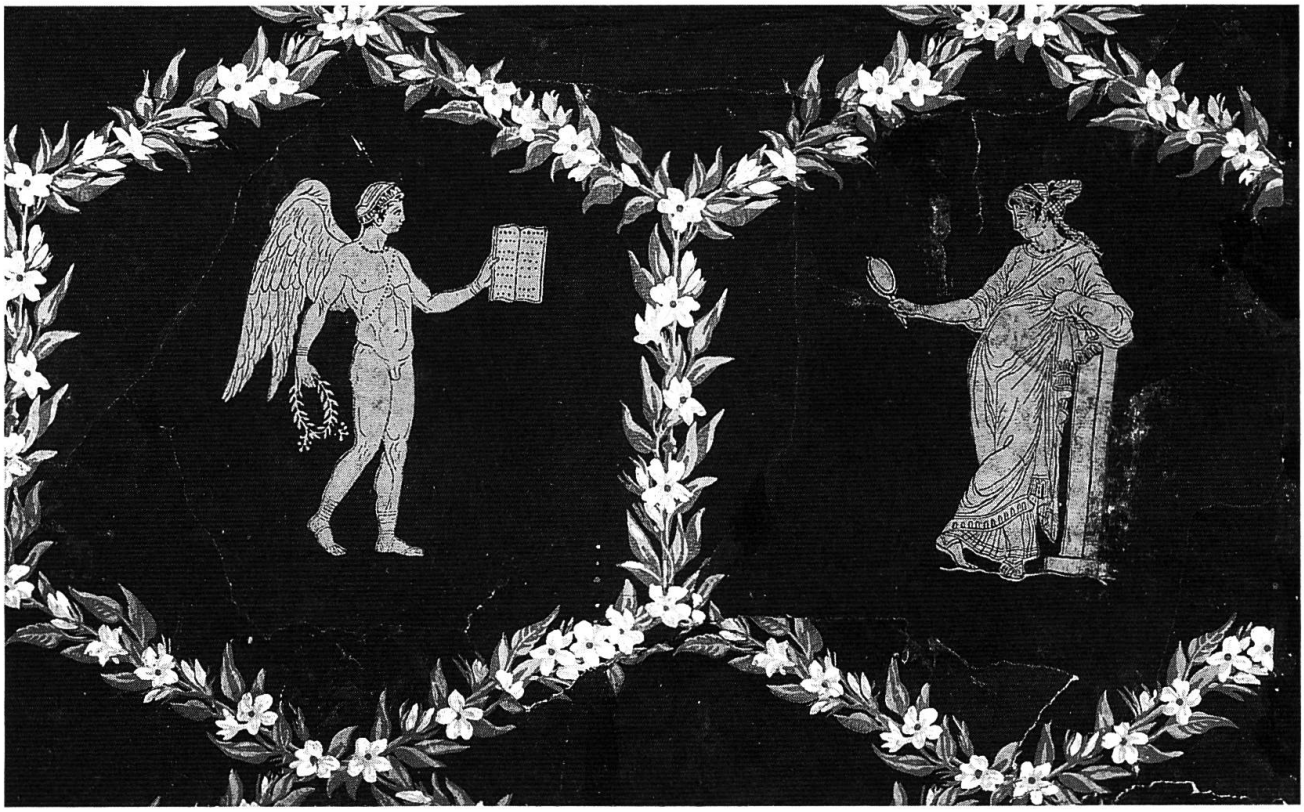
Innerhalb dieser neuen Stilrichtung nimmt das «Haus zum Kirschgarten» hierzulande eine Schlüsselstellung ein. Der Seidenbandfabrikant *Johann Rudolf Burck-*

Haus zum Kirschgarten, 1775–1780. Blick in die Erdgeschosshalle.

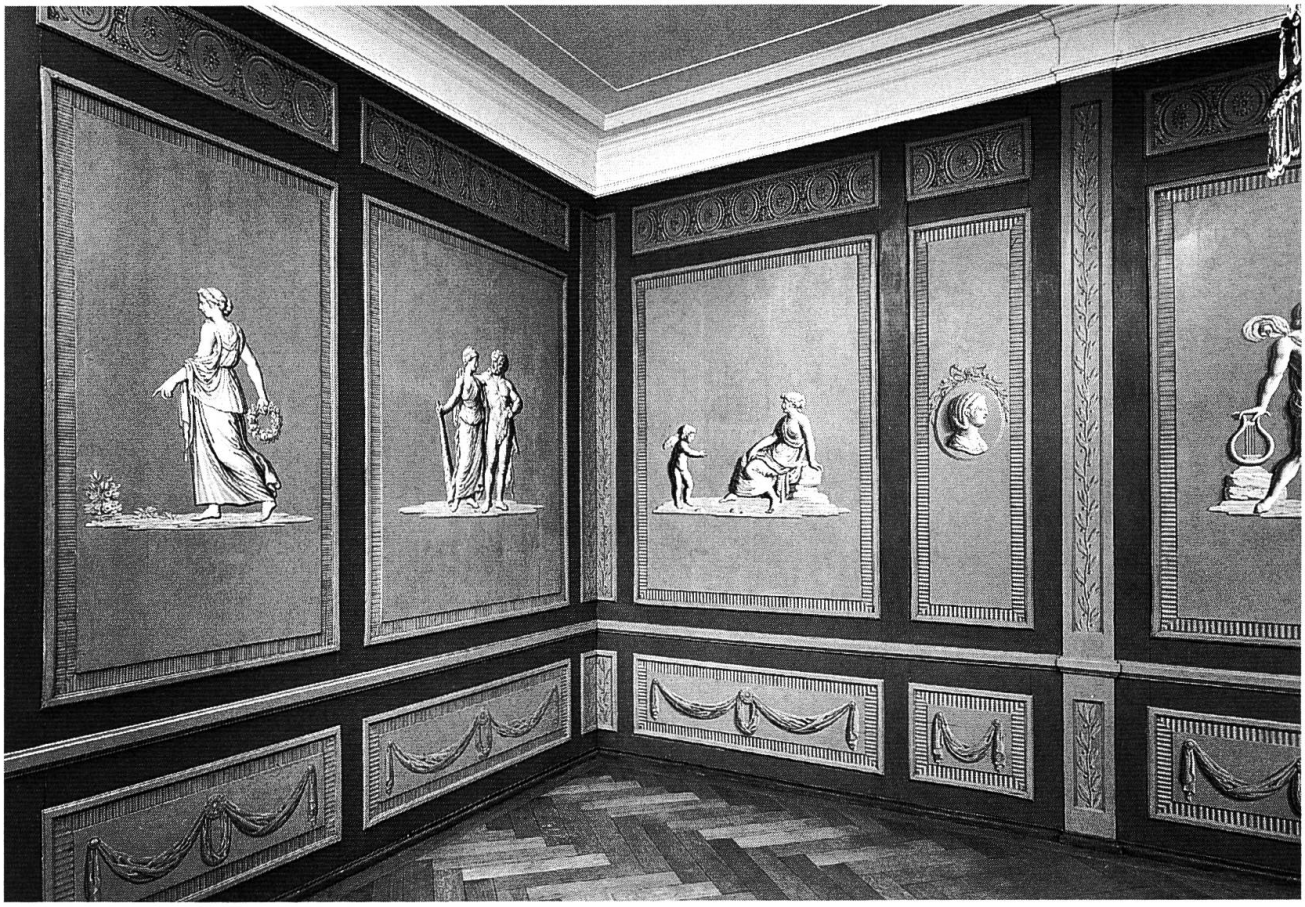
hardt hatte sich dieses Stadtpalais 1775–1780 errichten lassen; der Bau gilt heute als das «erste programmatisch klassizistische Wohnhaus der Schweiz» (Bruno Carl). Basels Nähe zu Frankreich und Burckhardts Tätigkeit in der Textilbranche, die eine grosse Aufgeschlossenheit in modischen Belangen erwarten lässt, machen die rasche Übernahme des neuen Stils verständlich. Im berühmten Verleger und Stecher Christian von Mechel besass Basel überdies einen einflussreichen Vertreter des Klassizismus, der die neuesten Mode- und Kunstströmungen von Paris nach Basel vermittelte.

Das «Haus zum Kirschgarten» steht im Mittelpunkt dieser Ausstellung, zusammen mit seinem Entwerfer Johann Ulrich Büchel (1753–1792) und seinem Bauherrn Johann Rudolf Burckhardt (1750–1813). Der begüterte Seidenbandfabrikant – Bekannter von Johann Wolfgang von Goethe – leistete sich nicht nur den Luxus eines palastartigen Stadthauses, sondern frönte auch mit seinen Kunstsammlungen und durch seine mäzenatische Künstlerförderung fast fürstlich anmutenden Beschäftigungen. Bemerkenswert ist seine ausgeprägte Vorliebe für antike Themen und Motive, wovon der «Kirschgarten» mit seiner Architektur selber einige zitiert. Für ihren Mäzen malten die Basler Johann Ulrich Büchel und Peter Birmann antik inspirierte Ruinenbilder. Der Schaffhauser Bildhauer Alexander Trippel belieferte Burckhardt mit Skulpturen römischer Thematik, und dieser selber legte sich eine Gipsabgusssammlung nach antiken Plastiken an.

Die Beziehung zwischen Burckhardt und Büchel fand im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts eine auffällige Entsprechung in jener zwischen dem Basler Seidenbandfabrikanten Johann Rudolf Forcart-Weiss und dem französischen Architekten



Haus zum Kirschgarten, Fragment einer Papiertapete aus dem ehemaligen Kabinett der Hausherrin mit Motiven apulischer Vasenmalerei: Produktion der Pariser Manufaktur Jean-Baptiste Réveillon, datierbar ins Jahr 1789.



Haus zum Kirschgarten, Grünes Täferzimmer im 2. Obergeschoss (ehemals Schlafzimmer des Hausherrn): von einem unbekannten Künstler mit antiken Gestalten und Allegorien bemaltes Wandtäfer der Zeit um 1785–1795. (Fotos: Historisches Museum Basel, Maurice Babey)

Aubert Joseph Parent. Für diese Ausstellung ist sie von Interesse, weil Auftraggeber und Künstler sich ebenfalls mit der Antike und mit dem Sammeln von antiken Kunstwerken auseinandersetzten, ihr Augenmerk nun aber in die baslerische Nachbarschaft verlegten. Im nahen Augst wurde das römische Augusta Raurica als eine Art «lokales Pompeji» studiert und für die Vorlieben von Forcart ausgebeutet: Für ihn liess Parent Augster Grabungsfunde nach Basel bringen, um damit im Garten von Forcarts Württembergerhof eine künstliche Grottenruine zu bestücken. Die Sehnsucht nach der Antike wollte nicht mehr allein mit der geistigen Auseinandersetzung befriedigt werden, sondern auch durch den unmittelbaren Kontakt ihrer materiellen Hinterlassenschaft!

Ausstellungsdauer bis 28. April 1996.

Pressemitteilung des Hist. Museums Basel

Hinweise zur Vertiefung

Auf die Basler Ausstellungen hin erschienen zwei Publikationen, die dem Interessierten weitere Aufschlüsse, vor allem über das geistige Umfeld geben.

Benno Schubiger veröffentlichte in der Zeitschrift «Weltkunst», Heft 2/1996, einen reich illustrierten Aufsatz «Ruinenkult in Basel». Wir erfahren, dass die kleinen römischen Phantasielandschaften von Carlo Fantassi und die grossen Ruinenlandschaften nach Stichen von G. B. Piranesi die Verbreitung der Ruinendarstellungen inaugurierten. Die nahegelegene Römerstadt Augusta Raurica wurde zum «baslerischen Pompeji», wo manche Künstler, so etwa Büchel, Bildmotive und die Seidenbandfabrikanten auch archäologische Objekte in ihre Villen und Gärten holten.

Die Zeitschrift «Kunst + Architektur in der Schweiz», Heft 4/1995, ist ganz dem Thema «Klassizismus» gewidmet. In seinem Aufsatz «Das Haus zum Kirschgarten und das Problem des Angemessenen» untersucht *Axel Christoph Gampp,* wie dieser Bau dem veränderten Selbstverständnis der international tätigen Basler Grosshändler und damit ihrem gesteigerten Repräsentationsanspruch entsprach. *M.B.*

Das Kunstmuseum Solothurn

Eine baugeschichtliche Ausstellung

Bald einmal hundert Jahre alt wird das Museum sein. 1894 beschloss die Gemeindeversammlung grundsätzlich den Museumsbau. 1895 lagen die definitiven Pläne von Stadtbaumeister Edgar Schlatter vor, 1902 wurden Museum und Konzertsaal feierlich eröffnet – im Beisein von Cuno Amiet und Ferdinand Hodler – und in einer grossen Festschrift wurde alles Denkwürdige über die beiden Bauwerke festgehalten.

Den Werdegang des Museum stellt nun eine *Ausstellung* im Graphischen Kabinett des Kunstmuseums dar: Entwürfe und Pläne, alte Ansichten und verschiedenste Dokumente zeugen von der langen Vorbereitungsphase. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Gedanke an einen Museumsbau verfolgt und durch Jahrzehnte wurde der Museumsbaufonds geäufnet. Kaum vollendet erwies sich das Museum, das nicht nur der Kunst, sondern auch den Naturwissenschaften und der Altertümersammlung eine Heimstatt zu bieten hatte, als zu klein. Die Schaffung eines Historischen Museums der Stadt Solothurn im Schloss Blumenstein (eröffnet 1952) brachte eine gewisse Ent-